

Das Marienbild auf der Brückenstraße.

„Wie saner er sich stellt,
Gibt ihm doch nicht:
Das macht, er ist gericht'lt.“

Vor mehreren hundert Jahren lebte in Köln auf der Brückenstraße ein Mann, den die ganze Stadt für einen ihrer reichsten Bürger hielt. Weit und breit war er als ein Vater der Armen bekannt, und im Stillen half er oft dem Jammer ganzer Familien ab. Dabei lebte er einfach, und wenn sein Haus besser eingerichtet war, als anderer vornehmen Leute Wohnungen, so lag doch nirgendwo Verschwendung.

Eines Tages saß er stumm in seinem Kloset. Er hatte das große Buch mit seinen Ausständen und der Passivkasse vor sich, blätterte kopfschüttelnd vor und zurück, seufzte tief auf und legte die Feder zur Seite, und stützte das sorgenschwere Haupt in die Hand. Da trat seine Gemahlin zu ihm und bat um die gewöhnliche Unterstützung für ihre Hausarmen zum morgenden Marienitag, an welchem sich immer einige Hunderte ihrem Hause mit freudiger Hoffnung nahen.

Albert — so hieß der Kaufherr — sah eine Weile zur Erde und hob dann das trübe Auge zu seiner Gattin, die sich — eine stets heitere Wiene gewohnt, — diese plötzliche Veränderung nicht deuten konnte, bis er ihre Hand ergriff und mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes zu ihr sagte: „Armes, armes Weib! Du wirst keine Almosen mehr verteilen, wirst nicht mehr den